

Rezensionen

Tomasz Torbus

Die Konventsburgen im Deutschordensland Preußen

(Schriften des Bundesinstituts für Ostdeutsche Kultur und Geschichte, Bd. 11), München: R. Oldenbourg-Verlag 1998, 956 S., 505 z.T. farbige Abb., 2 Ktn. auf Vor- und Nachsatzblatt, fester Einband. ISBN 3-486-56358-0.

Der definierte Gegenstand dieser Hamburger Dissertation (bei Bruno Reudenbach) sind die Konventsburgen, also Sitze von Komturen mit Ritterkonventen, des Deutschen Ordens, „des prägnantesten Typus der preußischen Ordensburgen“ (S. 15). T. moniert, dass das Thema „der Deutschordensburgen... von deutschsprachiger Kunstgeschichtsschreibung ein halbes Jahrhundert lang weitgehend ausgeblendet“ (S. 15) worden sei, aber des Wertes der deutschen Forschung vor 1933 (u. a. C. Steinbrecht, K.H. Clasen) ist er sich bewusst. Für Forschungen deutscherseits nach 1945 stellt er fest, „was nach diesem Datum in deutscher Sprache erschienen ist... ist unbedeutend“ (S. 15). Er räumt ein, dass die kunstgeschichtliche deutsche Ordensforschung in Deutschland und in Polen „durch ihr Verharren auf außerwissenschaftlichen nationalistischen Positionen charakterisiert“ (S. 15) gewesen sei. Umso erfreulicher ist das Abfassen dieser Monographie. Das Werk gliedert sich in zwei Teile. Teil I als der sozusagen historisch-systematische, enthält eine Einführung, die Zielsetzung und Methode, das Abgreifen des Forschungsstandes, einen Abriss der Geschichte des Deutschen Ordens und der Burgenarchitektur sowie das Schicksal der Ordensburgen nach 1525 umfasst, sodann einen zweiten umfangreichen Abschnitt über die Baugeschichte des Konventshauses in Preußen an sich. Dabei differenziert T. die unregelmäßigen Anlagen vor 1242, die frühen kulmerländischen Burgen mit einem geländeadäquaten Grundriss (ca. 1250 bis 1275), die ersten rechtwinkligen Konventshäuser, die Haff-Bur-

gen (1270 bis 1300), die Ausbildung des Kastelltypus, unterschieden nach ersten Flügelanlagen und den „klassischen“ Kastelltypus; unter dem mit abweichender Konnotation benutzten Obertitel „Landesausbau“ werden die ausserpreußischen Komturburgen in Pommerellen, Kujawien und Memel (1325 bis 1350) behandelt; schließlich folgen die späten Konventshäuser im Osten des Ordenslandes (1350 bis 1410 und später). Den „überregionalen Residenzen“ des Ordens ist ein dritter Abschnitt gewidmet, in dem Althaus Kulm, Kulm, Balga, Elbing, Marienburg und Königsberg thematisiert werden. Der vierte Abschnitt enthält Schlussbetrachtungen und Ausblick, indem der allgemeine Typus der Burg erörtert wird: Aufbau und Bauelemente eines Konventshauses (Stadt und Burg), Vorburg, Anlagen, Gliederungselemente des Haupthauses, Aufteilung im Inneren, Material und Bauweise, schließlich Bauskulptur und Verzierungsformen, aus zumeist rotem Backstein, sowie Auftragegeber und Architekten.

Der Teil II firmiert als „Katalog und Abbildungen“ mit einem Umfang von über 600 Seiten, wobei der einzelne Katalogeintrag ein Datengerüst der Geschichte, Bemerkungen zur topographischen Lage, eine Beschreibung der Baukörper und der Bauteile, Erhaltungszustand, Material und Bauweise sowie schließlich Datierung und Forschungsstand enthält und jeweils als ein die deutsche und polnische Forschungsliteratur sichtendes Informationspaket organisiert ist.

Ein ausführlicher Literaturhinweis schließt jeden Katalogeintrag ab. Beigegeben sind in der Regel Grundrisse sowie Zeichnungen von Fassaden und Innenräumen sowie Aufrisse je nach Rang und Bedeutung der einzelnen Burg.

Aktuelles, zum Teil farbiges Bildmaterial ist in einem Bildblock von rund 150 Seiten vorhanden. Eine umfangreiche Bibliographie sowie eine Auswahl von einer seit 1945 polnischerseits erfolgten Inventarisierung runden das Werk ab. Zur besseren Benutzung dienen ein Namens- und Ortsregister, eine Konkordanztafel der geographischen Namen deutsch-polnisch sowie ein polnischsprachiges Resümee.

Die Buchdeckel mit Vor- und Nachsatzblatt enthalten Karten Preußens im 14. Jahrhundert und die heutige politische Gliederung.

Der von T. bemühte „analytische Blick“ (S. 12) auf das einzelne Bauwerk führt ihn zu einer andeutungsweisen Klassifizierung nach chronologischen und architektonischen Kriterien, die in eine originelle Ordnung des Burgenbauwesens nach Perioden und Formen münden. Die Funktionszuweisungen der einzelnen Burganlage qua Wehrbau, monasterium, Repräsentationsbau, Machtdokumentation etc. sowie der einzelnen Teile einer Burg (Haupthaus, Vorburg, Parcham, Graben, Tore, Türme etc.), schließlich der Innenaufteilung (Kapitelsaal, Kapelle, Refektorium, Dormitorium etc.) werden größerer Gewissheit zugeführt.

Eine weitere bedeutende Leistung besteht in der Neuzeichnung von Grund- und Aufrissen (vgl. S. 13), auch wenn dies ohne Neuaufmaß am Ort geschehen musste.

Das äußerst materialreiche und fleißige Werk bietet einen Standard für die Burgenforschung hinsichtlich der zumeist noch mit Teilen aufgehenden Mauerwerke erhaltenen an die vierzig Konventsburgen, die für lange Zeit Gültigkeit haben wird. Die verwandte Begrifflichkeit, Klassifizierungen und die geschichtlichen Einordnungen lassen aber einerseits Fragen entstehen, andererseits Fragen offen, doch das ist das Schicksal dieser Forschung, die in Bewegung geraten ist und sich damit im Fluss befindet. Der Rezeption des Werkes wird es dienen, dass der polnische Autor es einerseits in Deutsch abgefasst hat, er aber andererseits auch von der Möglichkeit, die intensive polnische Forschung (vgl. S. 13) umfassend abzugreifen, in akribischer Weise Gebrauch gemacht hat. Dass es weiterhin Forschungsdesiderate in Sachen Burgenbau in Preußen gibt, darauf weist T. nachdrücklich hin, indem er beispielsweise, ausgehend von einer nicht unumstrittenen Typologisierung, die bischöflichen Burgen (S. 9) – und die Domkapitelsburgen (S. 12) – als weiteren Darstellungsgegenstand ausmacht. Vorerst ist aber mit diesem Werk ein Eckstein der Burgenforschung des Ordenslandes gesetzt.

Carl August Lückerrath